

# Tages Anzeiger

Digital  
Seite 48-49

## Zürich setzt Massstäbe für gesundes Wohnen

Die Belastung der Innenraumluft durch Schadstoffe ist bei neuen Häusern ein Problem. Die Stadt Zürich setzt nun Standards für Bauvorhaben. Beispielhaft dafür ist die Siedlung Werdwies.

von Stefan Hartmann

**Zürich.** - In der Grünau in Zürich-Altstetten entsteht gegenwärtig an Stelle der fast 50-jährigen Überbauung Bernerstrasse die Ersatzbausiedlung Werdwies. Auf der Grossbaustelle werden 7 achtstöckige Häuser gebaut. Die 152 Wohnungen werden bis Mitte 2007 fertig gestellt sein. Die Siedlung soll hinsichtlich städtebaulicher Qualität und Nachhaltigkeit ein Vorgebilde werden. Sie wird voraussichtlich als erste städtische Wohnsiedlung das neue Gebäudelabel Eco-bau (vgl. Kasten) erhalten, eine bauökologische Ergänzung zum Minergielabel, dessen Voraussetzungen die Werdwies ebenfalls erfüllt. Mit dem Öko-Label wird hohe Wohnqualität angestrebt.

«Europäer verbringen rund 90 Prozent ihres Lebens in geschlossenen Innenräumen. Materialien und Stoffe spielen also eine Rolle für unser Wohlbefinden», stellt der Baubiologe Guido Huwiler fest. Der Blick auf gängige Wohnungsanzeigen zeigt ein anderes Bild. Hier geht es um Wohnungsgrösse und -lage; bauökologische Hinweise wie «schadstoffarmes Innenraumklima» finden sich kaum

sundheit beeinträchtigen. Ein schadstoffbelastetes Innenraumklima kann Allergien, Atembeschwerden oder gar schwere Krankheiten wie Krebs auslösen, warnte kürzlich die Fachzeitschrift für Architektur «Tech 21». Viele Menschen leiden unerkannt unter den Ausdünstungen von Baumaterialien und Wohnungseinrichtungen. Probleme in der Innenraumluft bereiten vor allem Formaldehyd, etwa in Span- und MDF-Platten, und Lösemittel in Farben, Lacken, Fugendichtmassen oder Klebern.

### Schädlicher Zeitdruck auf dem Bau

Das Problem ist bekannt. Vor zwanzig Jahren schrieb Radiopionier Roger Schwinski den Öko-Klassiker «Vergiftet! Wie wir ein Haus bauten, das uns krank machte» über leidvolle Erfahrungen seiner Familie. Das neue Heim war verseucht mit gefährlichen Holzschutzmitteln, mit Lösemitteln und Formaldehyden. Seit 1986 sind Vorschriften strenger geworden. Doch, so beobachtet Ueli Kasser, Umweltchemiker und Ko-Autor von «Vergiftet!», habe die Chemisierung der Baustoffe mit zunehmender Rationalisierung im Bauen «dramatisch» zugenommen. «Heute müssen Baustoffe wegen des Zeitdrucks auf den Baustellen schneller trocknen und schneller binden, das geht nicht ohne chemische Zuschlagstoffe.» Die Innenraumbelastung werde zu-

schärfen (schematische Lüftung) verschärft, da viele Bewohner nicht regelmässig lüften.

Im November 2000 klagten Lehrer und Schüler im frisch renovierten Schulhaus Im Gut in Zürich-Wiedikon über Augen- und Atemwegreizungen. Raumluftmessungen ergaben stark erhöhte Formaldehyd-Konzentrationen. Nach aufwändiger Suche wurde Fournierleim als Ursache ausfindig gemacht; unter Sonneneinstrahlung gab der Leim Formaldehyd ab. Der Fall kostete die Stadt mehrere Hunderttausend Franken. Seitdem überlässt sie nichts mehr dem Zufall; seit zwei Jahren führt das Amt für Hochbauten in Neu- oder Sanierungsbauten Raumluftmessungen durch. Zürich hat 120 Schulanlagen, in denen täglich Tausende Schüler und Lehrer verkehren. «Uns kann nicht egal sein, welchen Wohngiften die Raumbenutzer ausgesetzt sind», sagt Bauökologe Michael

Pöll von der Fachstelle nachhaltiges Bauen im Amt für Hochbauten.

### Schweizweite Vorreiterrolle

Seit dem Vorfall ist Zürich schweizweit zur Trendsetterin im schadstoffarmen Bauen geworden. Architekten, Bauunternehmen und Handwerker haben sich an Listen mit genau definierten Werkstoffen zu orientieren. Gemäss der städtischen Materialphilosophie dürfen verwendete Baustoffe die Umwelt oder die Innenraumluft nicht belasten. Da Auflagen wertlos sind, wenn sie nicht überprüft werden, hat Zürich vor zwei Jahren systematische Baustellenkontrollen eingeführt. Abweichungen von der Materialliste wie etwa der Einsatz von lösemittelhaltigen Klebern oder Oberflächen-Behandlungsmitteln ziehen Sanktionen nach sich.

Trotz regelmässiger Kontrollen können nicht alle ökologischen Sündenfälle verhindert werden, wie ein Rundgang auf der Baustelle Werdwies zeigt. Da und dort finden sich bei der Spurensuche Materialanwendungen, die Michael Pöll beanstandet. So etwa halogenhaltige Elektrokabel oder Montageschäume, die bromierte Flammenschutzmittel enthalten. «Bis unsere Botschaft auch beim einzelnen Arbeiter ankommt, braucht es wohl seine Zeit», kommentiert Pöll die Beobachtungen. Den Härtestest muss die

Messungen bestehen, die Stichprobenweise in einzelnen Wohnungen erfolgen. Sie dienen der Qualitätssicherung. Zürich nimmt diesbezüglich eine Vorreiterrolle ein. Die Zielwerte für Formaldehyd in der Raumluft liegen bei der Hälfte der gesetzlich erlaubten 120 µg/m<sup>3</sup>. Zürich denkt aber über die Raumluft hinaus. So sind die sieben Werdwies-Häuser mit Recyclingbeton gebaut. «Der Rückbau von Gebäuden muss dereinst in wiederverwertbare Materialien erfolgen können», sagt Michael Pöll. Damit soll sich der Kreis nachhaltiger Bauweise schliessen. «In hoffentlich naher Zukunft wird man nur noch «bauen» sagen, weil es selbstverständlich nachhaltig ist», beschliesst der Bauökologe den Rundgang durch Werdwies.

## Nachhaltigkeit im öffentlichen Bau

Eco-bau ist die gemeinsame Plattform öffentlicher Bauherrschaften von über 30 Bauämtern von Bund, Kantonen und Städten. Der Verein entwickelt Planungswerkzeuge für nachhaltiges Planen und Bauen, für den Betrieb und den Rückbau von Gebäuden. Eco-bau-Kriterien sind: gute Wohnqualität (schadstofffreie Innenräume, optimale Tageslichtverhältnisse, wenig Elektrosmog), flexible Nutzungsmöglichkeiten, geringe Umweltbelastung durch Schonung von Ressourcen.

